

## Rezension zu

### **Liedke, Ulf/ Wagner, Harald et al., Inklusion: Lehr- und Arbeitsbuch für professionelles Handeln in Kirche und Gesellschaft. Stuttgart: Kohlhammer 2016.**

#### Rezensent:

Dr. Wolfhard Schweiker, Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart, Privatdozent an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

#### *Entstehungshintergrund*

Zur Inklusion, einer weltweiten Bewegung, die seit Beginn dieses Jahrhunderts auch hierzulande wissenschaftlich rezipiert wird, liegt nun ein Lehr- und Arbeitsbuch vor. Das Buch richtet sich an Studierende, Lehrende und Praktiker in sozialen, pädagogischen und kirchlichen Handlungsfeldern. Es will das professionelle Handeln in Kirche und Gesellschaft fördern. Dabei sucht es Anschluss an den sozialwissenschaftlichen Diskurs, der in der kirchlichen und theologischen Inklusionsdebatte noch kaum Beachtung gefunden hat. So zeichnet sich dieses Werk u. a. durch eine interdisziplinäre Autorenschaft aus. Die z.T. aufeinander bezugnehmenden Beiträge sind jeweils klar gegliedert in (A.) Theoriegrundlage, (B.) Praxistheorie (C.) Anregungen zur Weiterarbeit und enden mit weiterführender Fachliteratur.

Auf dem Hintergrund eines weiten Inklusionsbegriffs, der verschiedene Dimensionen der Diversität berücksichtigt, werden im ersten Beitrag unterschiedliche sozialwissenschaftliche Theoriemodelle erläutert und in Bezug gesetzt. Neu und ertragreich ist die von den Herausgebern *Ulf Liedke* und *Harald Wagner* erstellte Skizze einer Praxistheorie inklusiver Prozesse. Sie versuchen aufzuzeigen, dass Inklusion keine Illusion ist. In ihrer Praxistheorie verfolgen sie die Idee, operative statt topographische Räume der inkludierenden Kommunikation zu beschreiben. Mit einer praxistauglichen Matrix bündeln sie die zuvor beschriebene sozialwissenschaftliche Theoriediskussion. In der vertikalen Koordinate der Matrix stützen sie sich auf die Luhmann'schen Unterscheidungen von Interaktion, Organisation und Gesellschaft, während in der Horizontalen die von Axel Honneth herausgearbeiteten qualitativen Formen der Anerkennung (Liebe, Recht, Solidarität) zugrunde gelegt werden. Als Anwendungsimpuls wird unter anderem angeregt, zu den

neuen Matrixfeldern konkrete Inklusionsschritte für eine bestimmte von Ausschluss betroffene Personengruppe zu entwickeln.

Die vielfältigen Beiträge greifen unterschiedliche Perspektiven und Schwerpunkte der Inklusion auf. Sie berücksichtigen verschiedene marginalisierte Personengruppen mit Behinderungs-, Migrations- und Armutserfahrung. Im Beitrag „Reale und symbolische Exklusion“ von *Harald Wagner* wird, u.a. mit Rekurs auf Bourdieu, Foucault und Butler, Inklusion machtheoretisch reflektiert, so dass bei der Positionierung im Sozialraum neben der sozialen auch die ökonomische und kulturelle Dimension in den Blick kommt. Diese bislang kaum reflektierten machtheoretischen Grundlagen der Inklusion helfen Praktiker, in Formen der symbolischen Exklusion in Kommunikationsprozessen besser zu erkennen.

*Martin Leutzsch* geht in seinem biblisch-theologischen Beitrag von der Bibel als einem vielfältigen Mehrperspektivenbuch aus und versucht mit Analyseinstrumenten (von Fischer, Neubert und Cloerkes) biblische Texte, wie z.B. das Gleichnis von den beiden Söhnen, inklusionstheoretisch zu lesen. Neben neuen Aspekten wie z.B. zu Heilungswundern und zum Erwählungsgedanken, beleuchtet er im Dialog mit der Bibel auch geschichtlich-kulturelle Differenzlinien der Inklusion.

*Ulf Liedke* gibt einen strukturierten Überblick zum aktuellen systematisch-theologischen Inklusionsdiskurs, zu dem er selbst wesentliche Beiträge beigesteuert hat. Insbesondere das trinitarische Gottesbild sowie das Bild vom Menschen als Sünder und Gerechtfertigter bzw. Re-inkludierter werden inklusionstheoretisch neu profiliert. Ein weiterführender Beitrag besteht auch darin, dass eine realistische Praxistheorie der Inklusion (als Anerkennung der Anerkennung Gottes) durch die theologische Unterscheidung von Gesetz und Evangelium sowie die Zwei-Regimenten-Lehre weiter konkretisiert wird.

*Monika Seifert* nimmt die Situation von Menschen mit Behinderungen in den Blick, beschreibt ihre Ausgrenzungsrisiken in unserer Gesellschaft und zeigt die Verwobenheit mit den traditionellen Strukturen der Behindertenhilfe auf. Im Praxisteil zeigt sie auf der Grundlage des Fachkonzepts der Sozialraumorientierung auf, wie der soziale Raum zu einem Möglichkeitsraum der Teilhabe werden kann. Dazu gehört nicht zuletzt der Perspektivenwechsel von der Institutionenorientierung zu personenzentrierten Unterstützungsarrangements verbunden mit einem politischen Gestaltungswillen.

In einer migrationsgesellschaftlichen Perspektive auf Inklusion nimmt *Paul Mecheril* auf die Problematik Bezug, dass professionelles Handeln durch inklusive Prozesse nicht selten eine Schwächung erfährt. Er kritisiert die auf Defizitkompensation ausgerichtete Zielgruppenorientierung und stellt die Erweiterung der Resonanzverhältnisse von Migranten und Schule in den Fokus inklusiver Bemühungen. Zugleich nimmt er gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse als Barriere für Inklusion wahr, wendet sich gegen eine „Kapitalisierung des Geistes“ (Liessmann) und fordert mit dem Inklusionsgedanken ein nicht ökonomisiertes und nicht instrumentalisiertes Bildungsverständnis ein.

### *Inhalt*

Mit Inklusion als sozialräumliche Aneignung der Lebenswelt zielen *Ulrich Deinet* und *Christian Reutlinger* auf die Erweiterung von subjektiven Handlungskompetenzen und Handlungsräumen. Mit dem Konzept der Aneignung greifen sie, in Abgrenzung zum strukturgenetischen Ansatz von Piaget, auf die Kulturhistorische Schule von Leontjew, Wygotski et al. zurück. Die Förderung von Aneignungsprozessen wird von ihnen als Aufgabe

einer inklusiven Pädagogik betrachtet, sei es im Sinne einer Erweiterung motorischer Fähigkeiten, der Positionierung im Raum (Spacing) oder der Verknüpfung von physischen wie auch virtuellen Räumen.

In derselben Traditionslinie knüpft *Kerstin Ziemer* in ihren Ausführungen zur pädagogischen Arbeit an die inklusive Didaktik Georg Feusers an die Bremer Allgemeine Behindertenpädagogik an. Mit einem hohen Differenzierungsgrad führt sie in diese mehrdimensionale reflexive Didaktik ein, die neben Schüler, Lehrer, Didaktik und Methodik auch die Dimension des Raumes unter Bezug auf die Reggio-Pädagogik berücksichtigt. So können Räume Begegnungen und verschiedenste Aktivitäten anregen, aber auch Rückzugsmöglichkeiten bieten.

Exemplarisch für verschiedene Diskurse zur Inklusion in der Sozialen Arbeit entfaltet *Johannes Eurich* in seinem Beitrag das Assistenz-Modell. Dabei nimmt er die inklusive Weiterentwicklung des Gemeinwesens als umfassende gesellschaftliche Aufgabe in den Blick. Es wird aufgezeigt, wie Menschen durch Assistenz ihre selbstbestimmten Ziele verwirklichen können und Formen einer absondernden Behindertenhilfe überwindbar werden. Es wird verdeutlicht, wie unterschiedliche, detailliert beschriebene Assistenzformen dazu beitragen können, die Behindertenarbeit in eine lebensweltorientierte, systemische Arbeit zu verwandeln.

*Jo Jerg* stellt unterschiedliche Varianten des Index für Inklusion in ihren geschichtlichen Bezügen vor, führt in die Grundlage dieses Analyse- und Entwicklungsinstruments ein und macht an unterschiedlichen praktischen Erfahrungsbeispielen nachvollziehbar, wie ertragreich es zur Verwirklichung von Inklusion eingesetzt werden kann. Dabei zielen die unterschiedlichen Formen des Indexes, die zukünftig auch durch Frageperspektiven zur globalen und werthaltigen Entwicklung ergänzt werden, auf die Veränderung von Haltungen, Strukturen und Praktiken.

Seinen dritten Beitrag zur inklusiven Praxis in Kirchengemeinden eröffnet *Ulf Liedke* mit einem Überblick zum aktuellen Diskussionstand in Religionspädagogik, Gemeindepädagogik und Praktischer Theologie. Er entfaltet Inklusion als eine in allen kirchlichen Handlungsvollzügen innenwohnende Perspektive und verknüpft sie mit dem praktisch-theologischen Leitgedanken der Kommunikation des Evangeliums. So bezeichnet er den Gottesdienst z.B. als Inklusionsfest, ohne dabei Problematiken zu verschweigen, wie diese, dass keine Kommunikationsform ermöglichen kann, gleichermaßen alle anzusprechen. Zu allen fünf Dimensionen von Kirche gibt er konkrete Impulse und nennt anregende bundesweite Praxisbeispiele.

Der Beitrag von *Birute Svedaite-Sakalauske* und *Harald Wagner* zur Gouvernementalität ist eine kritische Verhältnisbestimmung von Inklusion zu aktuellen Macht- und Herrschaftsbedingungen. Er trägt der bislang kaum reflektierten Tatsache Rechnung, dass Inklusion in Formen des administrativen und politischen Handelns eingebunden ist. Mit Foucaults Konzept der Gouvernementalität wird die Machtbasierung des inklusiven Handelns mit elaborierten Analyseinstrumenten kritisch beleuchtet. An Beispielen aus Litauen und Deutschland werden Formen der Machtausübung, „die eigentlich nur Gutes wollen“ kritisch in den Blick genommen und es wird plausibel gemacht: Wer Inklusion voranbringen will, muss ins Spiel der Macht eingreifen.

*Fazit:*

Das von den Herausgebern *Liedke und Wagner* zweifach angestrebte Ziel dieses Sammelbandes, die theoretische Auseinandersetzung *und* die praktische Umsetzung von Inklusion anzuregen, wird mit diesem Werk uneingeschränkt eingelöst. Es eignet sich gut, einem unreflektierten Inklusionsaktivismus vorzubeugen und die Professionalisierung von Akteuren in konkreten Inklusionsprozessen vielfältiger Praxisfelder konkret voranzubringen. Dabei wäre hilfreich die Anregungen zur Weiterarbeit noch weiter auszubauen und zukünftig auch psychologische, juristische, ethische und wertephilosophische Aspekte stärker in den Inklusionsdiskurs einzubeziehen. Die Verschränkung des theologisch-diakonischen mit dem sozialwissenschaftlichen, insbesondere dem sozialräumlichen und machttheoretischen Diskurs ist neben vielen innovativen Anregungen dieses Buches ein besonders hervorzuhebender Ertrag.